

ANGEDACHT

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.

Psalm 66, 20



Liebe Gemeinde,

Beten ist eine schwierige Übung. Ich spreche Worte in einen offenen Raum hinein, in eine Weite, die ich nicht ermessen kann. Auf Hoffnung hin spreche ich Worte. Sie sind geborgen in dem großen Versprechen, dass da eine Antwort auf mich wartet.

Die ersten Worte, die Kinder lernen, sind meistens „Mama“ und „Papa“. Das Wort „Ich“ kommt erst viel später dran. Die ersten Worte weisen auf ein Gegenüber, auf ein „Du“. So wachsen wir auf die Beziehung zu einem „Du“ ins Leben. Von Anfang an strebt unser Leben nach Beziehungen.

Im Gebet treten wir in Beziehung zu Gott. Gott ist unser Gegenüber, unser „Du“. Das gilt, wenn wir ihn loben und ihm danken und das gilt wenn wir ihm unser Leid und unserer Trauer klagen. Beten, das meint darauf zu hoffen, dass es eine Antwort gibt.

Wie so vieles im Leben muss ich auch das Beten üben. Worte an Gott kommen mir nicht so einfach über die Lippen. Oft höre ich an Krankenbetten: „Bitte beten Sie für mich.“ Und dann wird mir erzählt, dass sie schon lange nicht mehr gebetet haben, weil ja bis jetzt alles gut ging und jetzt, in der Krankheit, da fehlen die Worte, die zu sagen wären.

Wie schön, wenn wir uns angewöhnt haben, regelmäßig zu beten. Ich muss nicht jedes Gebet mit eigenen Worten sprechen, es gibt Vorschläge, zum Beispiel in der Bibel. Die Psalmen sind ein Gebetsschatz, gerade in Zeiten, in denen mir die Worte fehlen.

Wir können von Jesus lernen, zu beten. Er hat das mit einfachen, kurzen Sätzen getan. Ein Beispiel ist das Vaterunser.

Mit Konfirmanden übe ich das Beten mit eigenen Worten. Für ihren Vorstellungsgottesdienst schreiben sie Gebete, im Konfirmandenunterricht beten wir und wir schreiben auch für andere Gottesdienste Fürbittgebete. Gern wollen sich die Jugendlichen der Kirchensprache anpassen, von der sie meinen, dass so gebetet werden soll. Ich frage sie, wie sie es mit ihren Worten sagen würden und da kommen sie zu einer Gebetsprache, die ihnen entspricht, wo sie sich nicht verbiegen, wo sie so mit Gott reden, wie es ihnen im Herzen entspricht.

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.“

Egal, wie ich zu Gott bete, ob in einer vermeintlichen Kirchensprache, ob mit Psalmen oder ganz so, wie mir zumute ist, Gott hört mein Gebet, er verwirft es nicht, er wendet sich mir zu in all seiner Güte.

Rogate - Betet, so heißt der kommende Sonntag. Vielleicht ist er für uns ein Anreiz, das Beten wieder einzuüben.

Herzliche grüßt Sie Christiane Rau